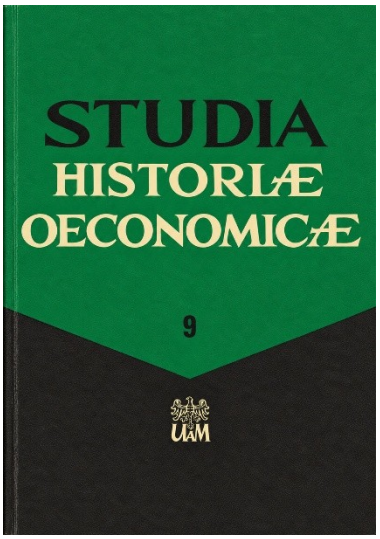


Jędruszczak, H. (1974) 'Die soziale Struktur der Stadtbevölkerung in der VR Polen (1944–1970)', *Studia Historiae Oeconomicae*, 9, pp. 313–328.

https://doi.org/10.14746/sho.1974.09.1.019

Text of article:
https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sho/article/view/57948

The text was digitised from an earlier printed edition of *Studia Historiae Oeconomicae*. The digitisation process involved scanning, automated optical character recognition (OCR), and subsequent manual verification of the recognised text. The original source material is held by the Collegium Historicum Library at Adam Mickiewicz University, Poznań.
bch.amu.edu.pl

The task was carried out within the framework of the competition "Social Responsibility of Science II – Support for Scientific Libraries". The project entitled "Digitization of archival editions of scientific journals collected by the Library of the Coll. Historicum of Adam Mickiewicz University". The project was co-financed from state budget funds granted by the Minister of Science within the framework of the Programme Social Responsibility of Science II. Support for Scientific Libraries (agreement no. BIBL/SP/0092/2024/02 of 05.12.2024).

Total value of the project: PLN 247,236.00. Amount of co-financing: PLN 220,836.00.









STUDIA HISTORIAE OECONOMICAE
UAM Vol. 9 — 1974 Poznań 1974

Hanna Jędruszczak (Warszawa)

DIE SOZIALE STRUKTUR DER STADTBEVÖLKERUNG IN DER VR POLEN (1944 - 1970)

I. Die historischen Forschungen zur Geschichte der Städte lassen sich in Polen auf eine beachtliche Tradition zurückführen. Ebenso beachtenswert sind auch deren Ergebnisse. Die bisherigen Untersuchungen betrafen jedoch vor allem die Epoche des Mittelalters und die Neuzeit (bis ins XVIII. Jh.). Die Städte des XIX. Jh. und deren Einwohner können sich einer ständig anwachsenden Historiographie rühmen, die jedoch dem angesammelten Wissen über frühere Epochen nachsteht. Und gerade in der 2. Hälfte des XIX. Jh. kam es zur weiteren Urbanisierung polnischer Gebiete. Die historischen Untersuchungen zur Stadtbevölkerung und deren räumlichen Milieus im XX. Jh. wurden deutlich überholt von den sich rasch entwickelnden Forschungen der Demographen, Soziologen, Städteforschern sowie Geographen, Ethnographen bzw. Anthropologen[1]. Solch eine Lage muß nicht unbedingt eine für die Geschichte ungünstige Situation implizieren. Sie vermag nämlich, ohne auf die Besonderheit eigener Forschungsmethoden zu verzichten, die nach den Sätzen anderer Disziplinen systematisierten Ergebnisse dem System eigener Feststellungen, die nach dem chronologischen Prinzip geordnet sind, einzuverleiben. Die vorliegende Skizze bildet eben einen Versuch, auf solch eine Weise auf die Hauptprobleme der Evolution und Struktur der Stadtbevölkerung in der VR Polen zu blicken, die eine — äußerst knappe — Rekapitulierung grundsätzlicher Feststellungen einiger humanistischer Disziplinen auf diesem Gebiete, insbesondere der Demographie, Soziologie und Geschichte, ermöglicht.

II. Historische Forschungen zur Urbanisierung und Entwicklung der Stadtbevölkerung in der VR Polen, d.h. in den Jahren 1944 - 1970, müssen diejenigen Veränderungen berücksichtigen, die auf diesem Gebiete in einer größeren

[1] Es ist eine Verallgemeinerung von Ergebnissen weiter Beobachtung, die den Forschungsstand zur Geschichte der polnischen Städte in der jüngsten Zeit betrifft. Ein charakteristisches Symptom dieser Situation ist das Fehlen der Geschichte unter den Wissenschaften, die ihre Feststellungen während einer interdisziplinaren Konferenz („Die Stadt als Objekt wissenschaftlicher Forschung") präsentierten. Vgl. *Górnośląskie Studia Socjologiczne*, Bd. IX, Hrsg. B. Jałowiecki, Śląski Instytut Naukowy, Katowice 1971. Deren Ursache wurzelt vielleicht in der Tatsache, daß die Forschungen aus dem Bereiche der neuesten Geschichte der Städte sich meistens mit konkreten Städten befaßten (z. B. Warszawa, Poznań, Toruń, Łódź, Białystok, Lublin oder Kraków), weniger dagegen mit allgemeiner ausgewählter Problematik aus diesem Bereiche in ganz Polen.

zeitlichen Skala erfolgten. In den letzten hundert Jahren kam es in Polen zu einer ständigen Erweiterung der städtischen Besiedlung. Als deren Basis ist am Ausgang des XIX. Jh. die technische Umwälzung und die sie begleitende Industrialisierung anzusehen. Es kam damals zu einer Konzentration der Bevölkerung in großen Städten (über 100 000 Einwohner). In den drei Jahrzehnten 1880 - 1910 betrug der gesamte Bevölkerungszuwachs in den polnischen Gebieten 30%, in den großen Städten dagegen 167%, was als Ergebnis eines intensiven Migrationszuwachses anzusehen ist[2]. So war also die bezüglich Raum und Einwohnerzahl verlaufende Entwicklung der Städte der dynamischste Faktor demographischer Veränderungen am Ausgang des XIX. Jh. Im Königreich Polen, welches, verglichen mit anderen polnischen Gebieten, als ein relativ stärker urbanisiertes Land galt, machte die Stadtbevölkerung 30,6% der Gesamtzahl der Einwohner aus. Am Vorabend des I. Weltkrieges war zwar die Urbanisierung des Königreiches Polen weit schwächer als die schon damals von England (78%) bzw. Deutschland (56,1%) erreichte. Das Niveau der Urbanisierung im Königreich Polen war nur ein wenig niedriger als der Urbanisierungsgrad in Frankreich, höher dagegen als in Ungarn (18,8%), Schweden (22,1%) oder sogar Italien (22,1%)[3].

Den Bevölkerungszuwachs in den polnischen Städten des XX. Jh. veranschaulichen Daten der Tabelle 1.

Nach einer Zeit — damit ist die zweite Hälfte des XIX. Jh. gemeint — in der das Zuwachstempo der Stadtbevölkerung stark war, stieg in den ersten dreißig Jahren des XX. Jh. der Anteil der Stadtbevölkerung von 19,6% auf 27,4%. Das bedeutet also, daß erst zu dieser Zeit solch ein durchschnittliches Urbanisierungsniveau erreicht wurde, wie es am Ausgang des XIX. Jh. für das Königreich Polen charakteristisch war. Es muß jedoch erwähnt werden, daß diese Erscheinung von einer beträchtlichen Entwicklungsdynamik der gesamten Stadtbevölkerung begleitet wurde. In den Jahren 1900 - 1931 betrug der Zuwachs 77%, ohne jedoch dabei einen ausreichenden Einfluß auf die

[2] I. Pietrzak-Pawłowska, *Przewrót przemysłowy i warunki kapitalistycznej industrializacji na ziemiach polskich do 1918 r.* (Der industrielle Umbruch und die Bedingungen der kapitalistischen Industrialisierung in den polnischen Gebieten bis 1918), in: Uprzemysłowienie ziem polskich w XIX i XX w., Studia i materiały, Ossolineum, Wrocław—Warszawa—Kraków 1970, S. 94.

[3] A Żarnowska, *Miejsce klasy robotniczej w społeczeństwie polskim w końcu XIX i początkach XX wieku* (Die Stellung der Arbeiterklasse in der polnischen Gesellschaft am Ausgang des XIX. und zu Beginn des XX. Jh.), in: Dzieje Najnowsze. Kwartalnik poświęcony historii XX wieku, Nr. 4, 1969. Vgl. ebenfalls: K. Dunin-Wąsowicz, *Struktura demograficzna narodu polskiego 1864 - 1914* (Die demographische Struktur des polnischen Volkes in den Jahren 1864 - 1914), in: Historia Polski, Bd. III, T. 1, Warszawa 1963. Es wurden dort u. a. statistische Zusammenstellungen angegeben, die die Evolution der Konzentration der Bevölkerung in den Städten polnischer Gebiete zwischen 1870 und 1912 charakterisieren.

Tabelle 1: Zuwachs der Stadtbevölkerung in Polen im XX. Jh.

Datum der Volkszählung	Bevölkerung in Tausenden		Anteil der Stadtbevölkerung an der gesamten Bevölkerung (%)	Index zur Dynamik der Stadtbevölkerung
	insgesamt	davon in Städten		
	In den Staatsgrenzen vom 31.3.1938			
1900 [a]	25 106	4 926	19,6	100
31.9.1921	27 177	6 608	24,6	134
9.12.1931	32 107	8 731	27,4	177
1938 [b]	35 100 [c]	10 450	29,8	212
	in den Grenzen der Volksrepublik			
14.2.1946	23 930	7 517	31,8	152
3.12.1950	25 008	9 605	39,0	195
6.12.1960	29 776	14 219	48,4	288
8.12.1970	32 589	17 007	52,2	345

[a] für das von Rußland annektierte Gebiet Zählungsdaten aus dem Jahre 1897
[b] Schätzungsdaten
[c] Stand vom 1.1.1938 in den damaligen Grenzen
Quelle: Rocznik Statystyczny 1972 (Statistisches Jahrbuch 1972), S. 68.

Erweiterung des Urbanisierungsprozesses zu haben. In den 30er Jahren vergrößerte sich die Entfernung, die Polen in dieser Hinsicht von anderen Ländern trennte. In der Tschechoslowakei wohnte zu jener Zeit fast die Hälfte der gesamten Bevölkerung in den Städten, in Italien über 40%, in Frankreich über 50%[4].

Der II. Weltkrieg verursachte besonders harte Verluste unter der Stadtbevölkerung. Die bisherigen Schätzungen ergaben, daß 79% aller Menschenverluste in Polen während des II. Weltkrieges auf die Stadtbevölkerung fallen. Die Lücken in der städtischen Besiedlung — trotz erheblicher Zerstörungen von Wohnungsbauten (insbesondere in größeren Städten) — wurden schon in den ersten Nachkriegsjahren intensiv ausgefüllt. Es war die Zeit großer Migrationen. Einerseits kam es zur Reemigration und zur Repatriierung aus Ost und West, anderseits verließen Polen die Deutschen als auch die Weißrussen und die Ukrainer (vor allem die Landbevölkerung). Für die räumliche Wirtschaftsstruktur polnischer Gebiete in den neuen Nachkriegsgrenzen war ein höherer Anteil urbanisierter Gebiete charakteristisch. Im Jahre 1931 gab es in Polen

[4] Vgl. J. Ziółkowski, *Socjologiczne aspekty urbanizacji w Europie. Niektóre problemy i kierunki badań* (Soziologische Aspekte der Urbanisierung in Europa. Einige Probleme und Richtungen der Forschung), in: Urbanizacja a relacje społeczne wsi i miasta. Materiały i Studia. Zagadnienie społeczno-gospodarcze w ukształtowaniu przestrzennym, H. 2, Warszawa 1964.

636 Städte, im Jahre 1946 stieg ihre Zahl auf 703, im Jahre 1960 auf 746 und im Jahre 1970 auf 834 an. Auf solch eine Art und Weise verketten sich äußere Migrationen mit der Umgestaltung des räumlichen Milieus und der Besiedlung im Querschnitt: Stadt — Land.

In den Jahren 1946 - 1950 findet die erste Phase einer gesteigerten Stadtbesiedlung in den Westgebieten statt, die die Rolle eines wichtigen Faktors der Integration dieser Gebiete mit dem ganzen Lande spielt. Die Aufnahmefähigkeit der wiedergewonnenen Gebiete, insbesondere der Städte, war jedoch infolge riesengroßer Kriegszerstörungen erheblich geringer als im Jahre 1939. Zu 75% waren folgende Städte zerstört: Wrocław, Bolesławiec, Ścinawa, Kożuchów, Braniewo und Węgorzewo. Zu 50% — Szczecin, Gdańsk, Nysa, Legnica, Racibórz, Głubczyce und eine Reihe anderer Städte. Głogów, Kostrzyn und Kołobrzeg waren fast total zerstört[5].

Die Aufnahmefähigkeit der Städte der Westgebiete wurde außerdem — abgesehen von den Zerstörungen — durch die verringerte Produktionskapazität der Industrie dieser Gebiete beschränkt, die nach dem Kriege lediglich 40% der Vorkriegskapazität (1939) ausmachte. Einen ähnlichen Einfluß hatte auch die Vernichtung des Eisenbahnnetzes (75%) sowie der Landstraßen. Dennoch zogen viele Repatriierte aus dem Osten — obwohl sie vom Lande stammten — in die Städte, in die Industrieanlagen, so daß die Repatriierung zugleich eine Änderung des Berufes sowie des Charakters des Wohnungsortes bedeutete[6].

---

[5] St. Smoliński, W. Przedpełski, *Struktura społecznogospodarcza ziem zachodnich w latach 1933 - 1960. Studia nad zagadnieniami gospodarczymi i społecznymi ziem zachodnich* (Die gesellschaftlich-wirtschaftliche Struktur der westlichen Gebiete in den Jahren 1933 - 1960. Studien zu wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen der westlichen Gebiete), Hrsg. J. Ziółkowski und R. Gruchman, Bd. 5, Instytut Zachodni, Poznań 1964, S. 44 f. Vgl. ebenso: T. Szarota, *Osadnictwo miejskie na Dolnym Śląsku w latach 1945 - 1948* (Die Stadtansiedlung in Niederschlesien in den Jahren 1945 - 1948), Ossolineum Wrocław—Warszawa—Kraków 1969.

[6] K. Żygulski, *Procesy integracji społecznej na ziemiach zachodnich i północnych* (Gesellschaftliche Integrationsprozesse in den West- und Nordgebieten), in: Przemiany społeczne w Polsce Ludowej, Hrsg. A. Sarapata. Vgl. auch: Z. Dulczewski, *Społeczne aspekty migracji na ziemiach zachodnich* (Gesellschaftliche Aspekte der Migration in den Westgebieten), in: Ziemie Zachodnie. Studia i Materiały, Nr. 7, Instytut Zachodni, Poznań 1964, S. 147. Der Zustrom vom Lande spielte eine große Rolle bei der Besiedlung der Städte in den Westgebieten auch nach 1950. Um 1959/1960 waren 55% aller Einwohner von Wrocław Zugewanderte vom Lande und aus kleinen (d. h. unter 10 000 Einwohnern) Städten (I. Turnau). Entsprechender Prozentsatz betrug in Świnoujście 40% (A. Pawełczyńska), in Kostrzyn a/Oder (als kleiner Stadt) — 60,7% (J. Konieczny). Das war jedoch nicht nur für Städte der Westgebiete charakteristisch. Anfang der 60er Jahre waren in Poznań 43% aller Arbeiter Leute, die auf dem Lande geboren worden waren (J. Pieprzyk). Im Jahre 1961 stammten in Warszawa 32% aller Personen, die sich um eine feste Aufenthaltsgenehmigung bemühten, vom Lande (W. Mirowski).

Schätzungsweise Berechnungen, die die Ergebnisse allgemeiner Volkszählungen ein wenig korrigieren, ergaben, daß die Zahl der Stadtbevölkerung in den Jahren 1946 - 1950 um 2 180 000 Einwohner gewachsen war. Dieser allgemeine Zuwachs der Stadtbevölkerung war Folge des Geburtenzuwachses in den Städten (32,1%) sowie administrativer Änderungen der Stadtflächen (4,2%). Das Saldo der Migrationsbewegungen betrug 63,7%. Warszawa gilt als diejenige Stadt, bei deren Ansiedlung der Zuzug der Bevölkerung in diesen Jahren eine besondere Rolle spielte[7]. In den Jahren 1946 - 1953 machte der Migrationszuwachs 53,6% des allgemeinen Bevölkerungszuwachses aus[8].

Die Entwicklung der Zahl der Stadtbevölkerung in Polen in den Jahren 1946 - 1950 war also mit der Phase der Nachkriegsmigration und der Besiedlung urbanisierter Flächen durch diejenige Bevölkerung verbunden, die dann beim Wiederaufbau der Industrie, des Stadtverkehrs, der Wohnbauten, der öffentlichen Gebäude sowie der Denkmäler tätig waren. Die Ergebnisse dieses Wiederaufbaues deckten nicht nur die Bedürfnisse der Stadtbevölkerung selbst. Sie ermöglichten zugleich eine Verkleinerung weit verstandener Kriegsfolgen im ganzen Lande und öffneten den Weg für grundsätzliche strukturelle Umgestaltungen.

Für die nächste Phase (1950 - 1960) war ein weiterer bedeutender Zuwachs des Prozentsatzes der Stadtbevölkerung charakteristisch. Sichtbar wird auch deren absolute Dynamik, es änderte sich jedoch die Grundlage dieser Umgestaltungen. Dazu gehörten: eine verstärkte Industrialisierung, der Bau zahlreicher neuer Betriebe, insbesondere für die Schwerindustrie, sowie Änderungen der Beschäftigungsstruktur hinsichtlich: Landwirtschaft — und außerhalb der Landwirtschaft. Diese Änderungen wurden u.a. durch eine intensivere Kollektivierungspolitik auf dem Lande verursacht. Auf den Zuwachs der Stadteinwohner hatten in dieser Phase einen entscheidenden Einfluß: der Geburtenzuwachs (47%) sowie administrative Änderungen der Stadtflächen (30%), wie sie in vielen Städten durchgeführt wurden, insbesondere in größeren, z.B. in Warszawa, Poznań, Kraków, Lublin, Bydgoszcz. Sie waren durch den eben erwähnten Ausbau der Industrie in den Vorstadtgebieten sowie durch die Entstehung neuer Städte aus ehemaligen Dörfern oder Vorstadtsiedlungen bedingt, z.B. Nowa Huta bei Kraków, Nowe Tychy in Schlesien. Viele Siedlungen, die schon seit langem größere Ortschaften waren, erhielten die Stadtrechte

---

[7] W. Mirowski, *Rozwój ludności miast na ziemiach polskich* (Entwicklung der Stadtbevölkerung auf polnischen Gebieten), in: Socjologiczne problemy miasta polskiego, Warszawa 1964, S. 66 sowie J. Dangel, *Rozwój ludności w Polsce w okresie 1946 - 1960 i jego wpływ na przekształcanie się sieci miejskiej* (Die Entwicklung der Bevölkerung in Polen in der Zeit 1946 - 1960 und deren Einfluß auf die Umgestaltung des Stadtnetzes), Warszawa 1965, S. 30.

[8] W. Mirowski, *Migracje do Warszawy* (Migrationen nach Warszawa), Ossolineum Wrocław—Warszawa—Kraków 1968, S. 67.

nur formal (z.B. der Ort Przysucha in der Wojewodschaft Kielce, Szczawnica), ohne ihren bisherigen Charakter zu ändern. Wanderungen — ein entscheidender Faktor des Bevölkerungszuwachses in den Städten in den Jahren des Wiederaufbaus — beeinflußten in den 50er Jahren diesen Zuwachs relativ gering (23%).

In den Jahren 1960 - 1970 wuchs die Zahl der Stadteinwohner um 3 388 000. Wieder änderte sich der Rang der Ursachen dieses Zuwachses. Die Hauptrolle spielte hier der Geburtenzuwachs, an zweiter Stelle müßten — als Urbanisierungsfaktor — Migrationen erwähnt werden, an nächster — Änderungen hinsichtlich administrativer Einteilung der Städte. Diese Feststellungen sind jedoch provisorisch; eine Präzisierung ist notwendig, insbesondere für die Jahre 1968 - 1970.

Eins steht fest: In den Jahren 1946 - 1967 vergrößerte sich — infolge von Wanderungen vom Lande — die Zahl der Stadteinwohner um etwa 3,2 Millionen[9]. Fast 1,5 Millionen Bürger wurden Stadteinwohner infolge anderer administrativer Einteilungen. Diese neuen Einteilungen führten meistens zur Änderung des Charakters des Wohnortes sowie der Beschäftigung (Urbanisierung der Siedlung und Berufsabeit außerhalb der Landwirtschaft). Ende der 60er Jahre waren also fast 1/3 aller Stadteinwohner (nach vorsichtigen Schätzungen) Personen, die auf dem Lande geboren und erzogen worden waren. Indem sie das Dorf verließen und den Beruf änderten, traten sie in neue gesellschaftliche Beziehungen und Bindungen ein.

Die dynamischen quantitativen Veränderungen der Proportionen zwischen Stadteinwohnern und der Gesamtheit der Einwohner nach dem II. Weltkriege in Polen sowie die Tatsache, daß sie mit starker Steigerung der räumlichen und beruflichen Beweglichkeit verbunden waren, bedingten tiefere strukturelle und qualitative Umgestaltungen im Leben der städtischen Gesellschaft und in der Kultur der gesamten Nation.

III. Eine möglichst erschöpfende Charakteristik der Gesellschaftsstruktur der Stadtbevölkerung müßte sich — neben der Darstellung einer ganzheitlichen qualitativen Evolution, von der oben die Rede war — mit drei Problemkomplexen befassen: 1. mit räumlichen und materiellen Lebensbedingungen, 2. mit beruflicher Gruppierung und anderen Erscheinungen horizontaler Differenzierungen, 3. mit Klassen- und Schichtengradationen samt dem gesamten Komplex von Phänomenen, die einen weit verstandenen Lebensstil ausma-

[9] J. Malanowski, *Procesy urbanizacji* (Urbanisierungsprozesse), in: Struktura i dynamika społeczeństwa polskiego, Hrsg. W. Wesołowski, PWN Warszawa 1970, S. 74. Eine exakte Feststellung der gesamten Zahl der Landbevölkerung, die nach dem Kriege in die Städte umsiedelte, ist schwierig. Die Publikationen geben unterschiedliche Zahlen an (2,5 - 2,2 Millionen). Sobald wir die erste Zahl annehmen, beträgt der Prozentsatz der Bevölkerung, die (als erste Generation) vom Lande in die Städte zog, 36%.

chen. Es ist unmöglich, in einer knappen Skizze alle diese Fragen zu erörtern. Wir beschränken uns also auf das letzte Problem[10].

Der dynamische Zuwachs der Stadteinwohner in den Jahren 1944 - 1970 erfolgte unter dem festen und starken Einfluß solcher Faktoren wie Migration der Landbevölkerung in die Städte und Industrialisierung traditioneller Siedlungen oder Vorstadtgebiete. Diese Faktoren führten zu solchen Erscheinungen wie „Kulturzusammenstöße" und verursachten, daß die Anpassung der vom Lande stammenden Bevölkerung an das Leben in der Stadt und an die Arbeit außerhalb der Landwirtschaft, ihre „soziale Urbanisierung" sozusagen, ein wichtiges Problem der Sitten- sowie Psychikumgestaltung der Bevölkerung bildete. Gemeint ist die in den Städten wohnende Bevölkerung, die jedoch dem „Städter" im Lebensstil entfernt war. Soziologische Untersuchungen ergaben, daß die einstigen Bindungen an Milieu und Familie anfangs für die in die Städte ziehende Bevölkerung charakteristisch waren[11]. Auf Grund dessen bildeten sich in den Städten Familien- und Nachbarnmigrationsgruppen. Sobald in die Stadt eine ganze Familie auswanderte, bildeten die Familienbande meistens einen dauerhafteren Bindestoff für die Bewahrung alter Bräuche und gesellschaftlicher Gewohnheiten im neuen Milieu als nachbarliche Bindungen oder „einsame Pioniermigration". Fremdheits- oder sogar Überlegenheitsbarrieren, die den Haltungen des vorgefundenen Milieus eigen waren, erschwerten der zugezogenen Bevölkerung die Adaption und verursachten, daß sie oftmals nicht ohne Schwierigkeiten oder sogar Konflikten bzw. Deformationen verlief (Misanthropie, Symptome der Aggressivität, Alkoholismus). Die Mechanismen des städtischen Lebens, dessen Vielgestaltigkeit, rasches Tempo, Anonymität, insbesondere in größeren Städten, sowie die Vielseitigkeit der sich dem Individuum aufzwingenden Rollen verursachten jedoch zugleich, daß die Zugezogenen sich relativ schnell an die früheren Einwohner anpaßten. Begünstigt wurde dieser Prozeß außerdem durch gesellschaftliche Wandlungen, die eine Adaption erleichterten und sich auf eine Demokratisierung zwischenmenschlicher Beziehungen zurückführen lassen.

Die Veränderungen der Klassen- und Schichtenstruktur der städtischen

[10] Fragen der beruflichen Aktivierung der Stadtbevölkerung und deren berufliche Zusammensetzung behandle ich breiter in der Arbeit: *Zatrudnienie a przemiany społeczne w Polsce w latach 1944 - 1960* (Die Beschäftigung der Bevölkerung und ihre gesellschaftliche Umgestaltungen in Polen in den Jahren 1944 - 1960), Ossolineum Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk 1972, insbesondere im V. Kapitel — *Aktywność zawodowa i zatrudnienie poza rolnictwem* (Berufliche Aktivität und die Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft).

[11] S. Nowakowski, *Hotel robotniczy na tle procesów urbanizacji i industrializacji* (Das Arbeiterwohnheim und die Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozesse), in: Przegląd Socjologiczny, 1958, Bd. XII. Derselbe, *Społeczność lokalna a zagadnienia upowszechnienia kultury* (Die Ortsgemeinschaft und die Verbreitung der Kultur), in: Przegląd Socjologiczny, Bd. XI.

Gemeinschaft in Polen nach dem II. Weltkriege lassen sich in mehrere Phasen einteilen. In den ersten Nachkriegsjahren war die Ausschaltung der Besitzerklasse aus dem politischen sowie — wenn auch nicht gänzlich — aus dem wirtschaftlichen Leben die wesentliche Änderung. Wenn die Aristokratie als Klasse im September 1944 (laut Verordnung) juristisch und wirstchaftlich aus der sozialen Struktur der Landbevölkerung ausgeschaltet wurde, so verlief dieser Prozeß unter den Besitzern von Produktionsmitteln außerhalb der Landwirtschaft, also meistens in der Stadt, weit unterschiedlicher, sowohl zeitlich als auch bezüglich der einzelnen Teile dieser Klasse. Im Jahre 1946 gab es in Polen 118 000 private Betriebe und Werkstätten[12]. Sie erfaßten lediglich 22% aller Arbeitenden (die übrigen waren im staatlichen oder genossenschaftlichen Sektor beschäftigt), da die meisten Werkstätten Kleinbetriebe waren (bis 13 Arbeiter). Größere industrielle Betriebe wurden vor dem Erlaß des Nationalisierungsgesetzes vom Staate übernommen.

Die Realisierung des Nationalisierungsgesetzes entschied über eine weitgehende Ausschaltung der kapitalistischen Klasse, insbesondere der Besitzer von größeren Betrieben, die während einer Schicht mehr als 20 Arbeiter beschäftigten. Ergebnisse der Volkszählungen erlauben festzustellen, daß in den Jahren 1931 - 1950 die beruflich tätige Bevölkerung, die außerhalb der Landwirtschaft im privaten Sektor ihr Geld verdiente (d.h. Kapitalisten und Kleinbürgertum), sich um 1 675 000 Personen verringerte. In derselben Zeit wuchs die Zahl der Berufsbevölkerung, nämlich der Arbeiter und Beamten, um 1 575 800 Personen. Eine einfache Zusammenstellung dieser Zahlen ergibt, daß die Verrückung der Relationen zwischen den Klassen in den Jahren des Wiederaufbaus eine wesentliche Rolle in der Umgestaltung der sozialen Struktur der Stadtbevölkerung spielte.

In den Jahren 1950 - 1955 wird der private Sektor weiterhin ausgeschaltet; nach 1956 waren die Maßnahmen weniger streng.

Im Jahre 1960 gab es 218 000 Inhaber privater Betriebe außerhalb der Landwirtschaft (mit den Familienmitgliedern, die ebenso dort arbeiteten), im Jahre 1970 dagegen — 266 000[13]. Im Rahmen dieser Schicht, die im Jahre

---

[12] Ausführlicher schreibe ich darüber in der Einleitung zu *Wydawnictwa Źródeł Archiwalnych. Upaństwowienie i odbudowa przemysłu w Polsce w latach 1944 - 1948* (Edition von archivalischen Quellen. Verstaatlichung und Wiederaufbau der Industrie in Polen in den Jahren 1944 - 1948), PWN Warszawa 1967, Bd. I, S. 32 - 34, sowie im Artikel *Die Verstaatlichung der Industrie in der Volksrepublik Polen nach dem zweiten Weltkrieg 1944 bis 1948*, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1969, Bd. IV. Hingewiesen muß vor allem werden auf die Reprivatisierung der Betriebe im Herbst 1945, die vom Staate verwaltungsmäßig übernommen wurden, auf die sog. Schlacht um den Handel im Frühling 1947, auf die bis Ende 1948 andauernde Realisierung des Nationalisierungsgesetzes vom 3. 1. 1946 sowie auf die Intensivierung der Enteignung und die Einschränkungspolitik des privaten Sektors nach 1950.

[13] *Rocznik statystyczny 1972* (Statistisches Jahrbuch 1972), S. 107. Ein wenig ab-

1970 mit den Vertretern (23 000 Personen, die für die Leitung der Betriebe pauschal belohnt wurden) 2,6% aller beruflich Tätigen außerhalb der Landwirtschaft ausmachte, überwogen Vertreter des Kleinbürgertums, Kaufleute, Handwerker und kleine Produzenten.

Infolge einer Reihe politischer, insbesondere aber sozial-ökonomischer Reformen, wurden in der Stadt Besitzer größerer Betriebe enteignet und verloren organisatorische Posten im sozialen Leben. Doch haben sie die innere Selbstverwaltung — von Handwerkskammern und Industrie-Handelskammern in ihren Händen. Die aushelfende und vom Standpunkt der gesamten Wirtschaft weniger wichtige Funktion, die sie zu erfüllen hatten (Gewerbe und Dienstleistungen), war jedoch nicht ohne Bedeutung für die Belieferung der Bevölkerung. Im Jahre 1947 gab es in Polen 137 900 Werkstätten. In den folgenden Jahren verringerte sich die Zahl erheblich (bis auf 59% im Jahre 1953), um danach sukzessiv zu steigen, ohne jedoch den Stand von 1947 zu erreichen[14].

Die Organisierung des laufenden und langfristigen Wirtschaftslebens, ja sogar des gesellschaftlichen Lebens, wurde fast ausschließlich zum Felde planmäßiger Tätigkeit des Staates. Sie beruhte vor allem auf der Industrialisierung und Urbanisierung des Landes. Nachdem sich in der Lösung grundsätzlicher Aufgaben ein Fortschritt bemerkbar machte, hatten die Planer- und Exekutivzentren immer kompliziertere Fragen zu lösen, deren hauptsächliche Schwierigkeiten auf einer Verbindung der Effektivität realisierter Investitionen mit technischem Fortschritt und mit einer Verbesserung materieller Lebensbedingungen der Bevölkerung beruhten.

Für die Umgestaltungen der Struktur der Stadtbevölkerung sind folgende wesentliche Züge charakteristisch: der Zuwachs der Berufstätigen und die Umgestaltungen in deren Einteilung (nach der Art der Beschäftigung, nach Beruf und Fähigkeit) in Arbeiter und Beamte, in Angestellte und Leiter. Der erhebliche Zuwachs der Berufstätigen außerhalb der Landwirtschaft (5 299 000 im Jahre 1931, 5 388 000 im Jahre 1950 und 10 726 000 im Jahre 1970) war mit der Entwicklung stadtbildender Gruppen von Berufstätigen verbunden: in der Industrie, im Verkehr und vor allem in der Bauindustrie. So bildete die Stadtbevölkerung im wachsenden Grade die Mehrzahl aller Berufstätigen außerhalb der Landwirtschaft. Im Jahre 1960 waren 75,1% aller Berufstätigen Einwohner von Städten. Der Prozentsatz der Bevölkerung, die außerhalb der Landwirtschaft arbeitete und auf dem Lande wohnte, war jedoch weiterhin

---

weichende Ergebnisse für das Jahr 1960 lassen sich auf Grund von Daten der Volkszählung feststellen, nämlich 203 358 Personen (Besitzer sowie Familienmitglieder, die mithalfen). Vgl. H. Jędruszczak, *Zatrudnienie a przemiany społeczne...*, S. 286 - 290, Tab. LVIII.

[14] T. Wiśniewski, *Rzemiosło indywidualne w dwudziestoleciu Polski Ludowej. Studium ekonomiczne* (Privates Gewerbe während der zwanzig Jahre der VR Polen. Ökonomische Untersuchungen). Polskie Towarzystwo Ekonomiczne, Poznań 1964, S. 23.

erheblich. Darin äußerte sich die Disproportion zwischen den Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozessen. Als deren Folgen gelten weite Anfahrten zum Arbeitsplatz in der Stadt sowie das Entstehen einer Gruppe von „Arbeiter-Bauern". Diese Leute reisten hin und her zwischen dem Arbeitsplatz in der Stadt und dem Wohnort auf dem Lande bzw. in einer Siedlung, so daß sie eine Sondergruppe zwischen diesen beiden räumlichen und sozialen Milieus bildeten.

Die Verdoppelung der Zahl der Berufstätigen außerhalb der Landwirtschaft während 40 Jahren (1931 - 1970) bildete die Grundlage für die Entwicklung einer neuen Arbeiterklasse, die mit dem Arbeitssystem in Großbetrieben vertraut war, obwohl deren beträchtlicher Teil in erster Generation der Landbevölkerung entstammte. In dieser Zeitspanne kam es zu wesentlichen Umgestaltungen der Struktur der Größe der Industriebetriebe.

Diese Tatsachen bildeten materiell-technische sowie organisatorische Prämissen für eine Ausformung eines neuen beruflichen Charakters der Arbeiterklasse. Sie verlangten eine Verbesserung der beruflichen Qualifikation, Anpassung an den Arbeitsrhythmus in Betrieben, schafften einstige, nicht selten patriarchalische Beziehungen am Arbeitsplatz ab und verursachten eine weitreichende Elimination einiger bisher sehr zahlreicher Berufsgruppen (z.B. Dienstmädchen).

Die neue Struktur der Industrie sowie neue Verwaltungsformen verursachten, daß — neben der Arbeiterklasse — eine wichtige zahlenmäßige und funktionelle Rolle die Beamtenschicht zu spielen begann. Sie umfaßte im Jahre 1931 fast 19% aller Berufstätigen außerhalb der Landwirtschaft, im Jahre 1960 dagegen — fast 35%. Beachtlich war insbesondere der Zuwachs des Prozentsatzes der Beamten in solchen Produktionszweigen wie Industrie- und Bauwesen von 4,3% im Jahre 1931 bis zu 17,9% im Jahre 1960. Für die Nachkriegszeit (1944 - 1970) lassen sich die schätzungsweisen Zuwachszahlen der Beamtenschicht im allgemeinen Maßstabe nur schwer feststellen, da bei der Zählung aus dem Jahre 1950 die Einteilung der Bevölkerung nach der Position in Arbeiter und Angestellte nicht berücksichtigt wurde. Auf Grund von Daten der Beschäftigungsstatistik läßt sich diese Unterscheidung lediglich für die Industrie ausrechnen. Im Jahre 1945 waren dort 607 800 Arbeiter und 74 400 Angestellte tätig. Im Jahre 1960 waren es entsprechend: 2 554 300 und 442 000. Das bedeutet, daß die Zahl der Industriearbeiter in diesen Jahren viermal der Beamten dagegen — sechsmal wuchs. Dieser Zuwachs hängt sehr oft mit der Verminderung der Anforderungen hinsichtlich der Qualifikationen und den Leistungen zusammen und war eine Erscheinung der Überbeschäftigung.

In den Nachkriegsjahren läßt sich ein Wandlungsprozeß der Prestigerelationen zwischen Arbeitern und Beamten bemerken. In der Zwischenkriegszeit wurden sie durch eine Einkommen- und Sittenbarriere getrennt. Familienbe-

ziehungen oder gesellschaftliche Kontakte waren damals zwischen ihnen selten. Selbst das Bestehen getrennter Gewerkschaftsbunde dieser beiden Schichten ist dafür ein Beweis. Mit einem Worte: objektive und subjektive Koeffizienten sozialen Ansehens werteten die Beamtenschicht höher als die Arbeiterschicht. Nach dem II. Weltkrieg änderte sich die Situation grundsätzlich. Ein wesentliches Symptom dieser Situation beruhte auf der Umstellung der Lohnproportionen der Arbeiter und der Beamten. Der Zuwachs realer Arbeitslöhne der Berufstätigen im Jahre 1960, verglichen mit dem Jahre 1937, betrug durchschnittlich pro Person 73% für beruflich tätige[15]. Es muß jedoch unterstrichen werden, daß dieser Index den tatsächlichen Zuwachs in den Nachkriegsjahren, der bedeutend größer war, nicht berücksichtigt. In den Jahren 1944 - 1945 machte nämlich der reale Wert durchschnittlicher Arbeitereinkommen (d.h. mit Berücksichtigung der Bezugsscheinbelieferung) ungefähr 13% des Wertes entsprechender Einkommen aus dem Jahre 1938 aus[16]. Die erwähnte Zunahme, welche die tiefe, durch den Krieg verursachte Senkung realer Löhne ausglich, war jedoch keineswegs einheitlich. Die oben zitierten Berechnungen von Michał Kalecki ergaben, daß der Index realer Einkommen im Jahre 1960 für Arbeiter 230 betrug, für Beamten — 74 (im Jahre 1937 - 100). Dieser Unterschied ist einer der wesentlichsten Faktoren, die den Attraktivitätsrückgang der Beamtenlaufbahn beeinflußten. Zugleich strömten jedoch der Beamtenschicht viele neue Angestellte zu, die aus der Arbeiterklasse stammten. Es waren nicht nur junge Angestellte aus Arbeiterfamilien, die sich auf Grund beendeter Schule um eine leichtere Arbeit bewerben konnten, sondern auch — insbesondere in den ersten Nachkriegsjahren — ehemalige Arbeiter, die meistens aus sozial und politisch aktiven Arbeiterkreisen stammten und leitende Posten in der Verwaltung übernahmen. Da Arbeiter besser bezahlt wurden — im Vergleich mit Beamten oder sogar Fachleuten mit akademischer Ausbildung, arbeitete man sehr oft als unqualifizierter Arbeiter.

Die offenen und wechselnden gesellschaftlichen Beziehungen, welche die wirtschaftlichen und politischen Umgestaltungen in Polen begleiteten, verursachten, daß berufliche Milieus der Arbeiter und Beamten sich einander näherten. Davon zeugt eine beträchtliche Anzahl von Ehen, die zwischen Vertretern dieser beiden Milieus geschlossen wurden. Das bedeutete selbstverständlich keineswegs, daß soziale Differenzen eliminiert wurden. Sie waren vor allem mit dem Berufsstatus verbunden, der die Stellung des gegebenen Indi-

[15] M. Kalecki, *Porównanie dochodów robotników i pracowników umysłowych z okresem przedwojennym* (Vergleich des Einkommens der Arbeiter und der Geistesarbeiter mit der Vorkriegszeit), in: „Z zagadnień gospodarczo-społecznych Polski Ludowej", PWN, Warszawa 1964, S. 91 ff.

[16] Eine detaillierte Berechnung des nominalen und realen Wertes der Einkommen stellte ich in der Studie *Dochody robotników i urzędników w Polsce w latach 1944 - 1949* dar (Das Einkommen der Arbeiter und der Beamten in Polen in den Jahren 1944 - 1949), in: Polska klasa robotnicza Hrsg. S. Kalabiński, PWN, Warszawa 1973, Bd. V.

viduums sowohl in der gesellschaftlichen Makrostruktur als auch in der inneren Stufenordnung der gegebenen Klasse oder Schicht bestimmte. Im Rahmen der Stadtbevölkerung, die außerhalb der Landwirtschaft beschäftigt war, galt der Charakter der Arbeit als wesentliche Einteilung. Die Tatsache, daß es zu einer soziologischen, sittenmäßigen und gesellschaftlichen Annäherung zwischen den Arbeitern und den Beamten kam, darf diese real auftretende Teilung nicht verdecken, da deren Grundlage die Unterschiede hinsichtlich der Funktionen bilden, die sie in der allgemeingesellschaftlichen und beruflichen Arbeitseinteilung ausüben.

War die Rede von Angestellten oder Beamten, so wurde dieser Terminus bisher im allgemeinsten Sinne des Wortes gebraucht. Nun einige Worte über die Schicht der Intelligenz, die sich aus folgenden beruflichen Kategorien zusammensetzt:

a) Kulturschaffende, d. h. Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler, Plastiker, Tonkünstler, Schauspieler, Journalisten usw.,
b) Experten, d.h. Geistesarbeiter mit Hochschulbildung, die selbständig das eroberte Wissen in ihrer beruflichen Praxis anwenden, wie z.B. Ärzte, Ingenieure, Juristen, Lehrer sowie
c) Personen, die auf Grund ihrer Funktion in der Wirtschaft, Politik, Kultur selbständige Posten im gemeinschaftlichen Leben einnehmen, d.h. Direktoren, Verwalter und Politiker.

Zu diesem Berufsensemble gehört eine zahlreiche Gruppe von Büroangestellten und Angestellten der Verwaltung, die ausführende Funktionen erfüllen. Sie werden zwar zur Intelligenz gezählt, verfügen jedoch oft über berufliches Wissen, das geringer ist, als das z.B. eines Facharbeiters[17].

Die Stellung der Intelligenz im Leben des gesamten Volkes ergab sich aus ihrer schöpferischen Haltung gegenüber der Nationalkultur sowie aus ihrer Funktion bei der Organisierung und Leitung der Gesellschaft. Der Krieg und die Okkupation brachten gerade dieser Schicht riesengroße Verluste durch planmäßige Exterminationspolitik des faschistischen Okkupanten. In den Jahren des Wiederaufbaus machte sich ein großer Mangel an qualifiziertem Kader bemerkbar. Die politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen, zu denen es damals in Polen kam, führten in dieser Schicht zu vielen bedeutenden Verschiebungen. Es bildeten sich neue soziale Laufbahnen aus. Die Arbeiter- und Bauernjugend, die vor dem Kriege einen geringen Teil der Intelligenz ausmachte, begann dank der Einführung unentgeltlicher Studien die Schicht der Intelligenz zu vermehren. Die älteren Vertreter dieser Schicht, deren Mentalität und deren Haltungen sich unter unterschiedlichen politisch-gesell-

[17] J. Szczepański, *Struktura inteligencji w Polsce* (Die Struktur der Intelligenz in Polen), in: Kultura i Społeczeństwo, 1960, H. 1 - 2. Derselbe, *Inteligencja a pracownicy umysłowi* (Die Intelligenz und die Geistesarbeiter), in: Przegląd Socjologiczny, 1959, Bd. XIII, H. 2.

schaftlichen Bedingungen ausgestaltete, mußten — trotz unzweifelhafter Fortschrittlichkeit, die viele von ihnen auszeichnete — so manchen Komplex und so manche Hemmung überwinden, um ihre Posten in der veränderten Situation zu finden. Und ohne eine rationale und psychische Akzeptation der neuen Umstände war für die Intelligenz das Leiten in puncto Technik oder Wirtschaft, bzw. eine schöpferische Stellungnahme zur Kultur und Wissenschaft eigentlich unmöglich.

Einfach entwickelte sich die Affirmation nicht, zumal die fachliche Ausbildung der ehemaligen Intelligenz nicht immer in ausreichendem Maße gewürdigt wurde. Dennoch war der Anteil der Intelligenz an dem schwierigen Wiederaufbau der Nachkriegsjahre und an der technischen und organisatorischen Vorbereitung der Industrialisierung bedeutend. Auch im Rahmen dieser Schicht machten sich berufliche Verschiebungen bemerkbar: die Überzahl der humanistischen Intelligenz und der Vertreter sogenannter freier Berufe (Ärzte, Juristen) in der Zwischenkriegszeit begann sich zu verringern zugunsten solcher Spezialisierungen wie Ingenieurwesen, Architektur und naturwissenschaftliche Disziplinen. Die erwähnten Fachrichtungen charakterisierten sich schon in den Jahren 1945 - 1946 — im Vergleich mit anderen Disziplinen — durch einen beträchtlichen Zuwachs an Hörern. Die Nachkriegszeit zeichnet sich durch ein stärkeres Suchen und Annehmen rationaler Kriterien im Denken und Werten, durch eine Ablehnung vieler Mythen bei der Erklärung historischer und jüngst vergangener Wirklichkeit des nationalen Lebens, durch eine Systematisierung der gegenwärtigen Situation in Polen sowie durch das Bestimmen der Zukunft in Form von Prognosen. Charakteristischer Ausdruck dieser Umgestaltungen waren Diskussionen in polnischen Intelligenzkreisen. Alle wichtigen Themen lassen sich hier nicht aufzählen. Wir weisen also nur auf die bedeutendsten hin. Es wurde diskutiert: über den sozialistischen Humanismus[18], über den gesellschaftlichen Charakter der polnischen Intelligenz[19], über die Traditionen der polnischen fortschrittlichen Gesellschaftsphilosophie und das marxistische Kulturmodell sowie über die Rolle der Wissenschaft und Technik im Prozeß gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Umgestaltungen[20].

---

[18] J. Strzelecki, *Kontynuacje. Wybór artykułów z lat 1946 - 1947* (Kontinuationen. Auswahl von Artikeln aus den Jahren 1946 - 1947), Warszawa 1969. Vgl. Rezensionen: J. Górski, *Wielka i mała historia* (Große und kleine Geschichte), in: Życie Warszawy, IX 1969; M. J. Siemek, *Romantyk marksizmu* (Ein Romantiker des Marxismus), in: Polityka, 9 VIII 1969 sowie polemische Artikel von Adam Schaff in der Zeitschrift „Kuźnica" aus den Jahren 1946 - 1947.

[19] Eine Diskussion, die durch das Buch *Społeczna genealogia inteligencji polskiej* (Die gesellschaftliche Genealogie der polnischen Intelligenz) von J. Chałasiński (Warszawa 1946) inspiriert wurde.

[20] Eine breite Diskussion, die von den Wochenzeitschriften „Kultura", „Polityka", „Życie Gospodarcze", „Życie Literackie" in der zweiten Hälfte der 60er Jahre durch-

Die gesellschaftlichen Umgestaltungen der Stadtbevölkerung in den Jahren 1944 - 1970, die hier nur sehr knapp dargestellt werden konnten, waren für die untersuchte Zeit hinsichtlich ihres Tempos und ihrer Skala nicht gleich.

Die Jahre des Nachkriegsaufbaus sowie der ersten Industrialisierungsphase (d.h. bis in die Mitte der 50er Jahre) bilden eine Zeitspanne, in der es vor allem zu Verschiebungen auf der Stufenleiter sozialer Differenzierungen kam: Verstaatlichung der Industriebetriebe, eine beträchtliche Beschränkung und Ausschaltung der kapitalistischen Klasse, politischer und sozialer Aufstieg der Arbeiterklasse. Diese Prozesse wurden von einer großen Spannung der gesellschaftlichen Beweglichkeit (in räumlicher, beruflicher und kultureller Hinsicht) begleitet. Diese Beweglichkeit gesellschaftlicher Systeme bildete eine Plattform für Integrationsprozesse, die Klassen, Schichten und öfters sogar Generationen erfaßten. Die berufliche Aktivierung der Frau in den Städten war Voraussetzung für die Ausbildung eines neuen Familienmodells, das sich noch bis jetzt in statu nascendi befindet.

Im Laufe dieser dynamischen Veränderungen kam es zu einer charakteristischen Rationalisierung der Kriterien prestigemäßiger Differenzierung der Berufe. Soziologische Befragungen der Einwohner von Warszawa, die im Jahre 1958 zum Thema „Berufshierarchie" durchgeführt wurden, ergaben, daß höchste Noten solche Berufe erhielten, die hohe Qualifikationen verlangten und mit großer Verantwortlichkeit verbunden waren (u.a. Universitätsprofessor, Arzt, Ingenieur, Pilot, Minister, Journalist). In unmittelbarer Nähe wurden Facharbeiterberufe placiert (Hüttenarbeiter, Dreher); Angestellte dagegen nahmen die niedrigsten Stellen ein. Solche Berufe wie die einer Sekretärin bzw. eines Referenten wurden niedriger gewertet als die eines Schneiders oder eines Schaffners.

Diese Umgestaltungen, die vor allem ökonomisch bedingt waren, stärkte und stimulierte in gewissem Grade die Konzeption der Wohnungspolitik, die in Polen nach 1950 realisiert wurde. Wenn sich auch aus dem architektonischen Stadtbild, insbesondere in größeren Städten, die Überreste des geschlossenen Baues alter Mietshaüser nicht eliminieren ließen, in denen einst in bestimmten Stadtteilen fast ausschießlich Arbeiterfamilien wohnten, so bildete jedoch die neue Bebauung beruflich gemischte und verschiedenartige menschliche Ansiedlungen. Einige Theoretiker, die sich mit Fragen des Wohnmilieus befaßten, sowie Aktivisten der Wohngenossenschaftsbewegung formulierten solch eine Konzeption von städtischen Wohnsiedlungen, die auf dem Prinzip nachbarlicher Bindungen beruhte, in mancher Hinsicht analog zu denjenigen, welche in Bauerndörfern oder z.B. in einem großen, vom Standpunkt der Klassenzugehörigkeit einheitlichen, meistens proletarischen Mietshaus vor dem

---

geführt wurde. Vgl. ebenfalls: Stefan i Andrzej Bratkowscy, *Gra o jutro* (Das Spiel um die Zukunft), Warszawa 1970.

II. Weltkriege vorkamen. Solch eine Voraussetzung wirkte sich auf architektonische Konzeptionen aus, die die Organisierung — im Rahmen der Siedlung — gemeinsamer Unterhaltung und Erholung oder das Selbststudium fördern sollten. Dies sollte sich auch mit der Ausarbeitung vielseitiger Formen der Einwohnerselbstverwaltung verbinden. Diese Konzeptionen wurden nur teilweise von konkreter Gesellschaftspraxis bestätigt. Es gelang nicht solch vielseitige Formen der Selbstverwaltung und des nachbarlichen Zusammenlebens hervorzubringen, was ja von Urbanisten vorausgesetztwurde (in Polen Barbara und Stanisław Brukalski, Helena und Szymon Syrkus, Stanisław Szwalbe, Stanisław Tołwiński). Das nachbarliche Prinzip wurde vor allem von Kindern und im Milieu älterer Leute gut aufgenommen, weniger schon von der Jugend[21]. In der neuen städtischen Gesellschaftsstruktur setzten sich jedoch einige Erscheinungen räumlicher Lokalisierung bestimmter gesellschaftlicher oder milieuhafter Bindungen, die institutionell oder organisatorisch nicht bestimmt waren, wie z.B. die Schule bzw. der Betrieb. Die Soziologen weisen z.B. in diesem Zusammenhang auf das Café hin[22]. Vor dem Kriege war es vielmehr ein Begegnungsort künstlerischer oder gesellschaftlicher Eliten, heute — ein allseitiger Begegnungsort, wo sich Vertreter bestimmter Berufe sammeln und wo sich zwei ungeschriebene Tendenzen des großstädtischen Lebensstils zusammenfinden: die Anonymität und das Private.

Die Annahme — infolge der sog. Modelldiskussion sowie der Umwandlungen im Oktober 1956 — der Rationalisierungskonzeption der ökonomischen Politik, die Realisierung dieser Politik auf dem Hintergrunde eines mehr ausgeglichenen Zuwachses (Verringerung des Entwicklungstempos und der Investierung, Vorrang der Konsumption), das Suchen nach intensiven Formen und Mitteln der Industrialisierung — all dies führte seit dem Ausgang der 50er Jahre zu einer langsamen Stabilisierung dieser dynamischen Systeme gesellschaftlicher Beweglichkeit, zur Geburt weit stabiler und zugleich viel stärker differenzierter gesellschaftlich-beruflicher Systeme. Diese Differenzierung entstand auf Grund des Niveaus der Qualifikationen und des Einkommens, des Wohnortes, der Art der Teilnahme am kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Leben. Es kam zur Herausbildung von Systemen beruflicher und milieuhafter Enklaven insbesondere auf höheren Stufen der gesellschaftlichen Leiter, die oft von einer Tendenz zur Entropie und sich verringernder Mobilität begleitet wurden. Der Modellierung bzw. dem Durchbruch dieser Barrieren diente u.a. das Vorrechtsprinzip bei der Hochschulaufnahme von Kandidaten, die aus Arbeiter- und Bauernfamilien stammten.

---

[21] M. Czerwiński, *Przemiany obyczaju* (Die Wandlungen der Sitten), PIW, 2. Aufl. Warszawa 1972, S. 77 - 78.

[22] Vgl. A. Wallis, *Socjologia wielkiego miasta* (Soziologie der Großstadt), PWN, Warszawa 1967, S. 92 ff.

Gleichzeitig machten sich Symptome des Zerfalls alter Bräuche (oft auch ritueller Formen) bemerkbar; die Mechanismen ethischer Entscheidungen und die Motivationen menschlichen Verhaltens wurden aufgedeckt oder erhielten eine neue Hülle. Das fand seinen Ausdruck in neuen Familienbeziehungen zwischen den Eheleuten sowie zwischen den Eltern und Kindern. Diese Beziehungen waren mit der beruflichen Aktivierung der Frauen verbunden sowie mit dem Streben nach einer größeren Authentizität, besonders — in Mikrostrukturen — gesellschaftlicher Bindungen. Eine keineswegs geringe Rolle spielte dabei die Ausformung einer jugendlichen Subkultur sowie Erscheinungen eines „Familienzentrismus". In dem erwähnten Zeitabschnitt galt die städtische Gemeinschaft als ein Raum, in dem Prozesse vorsichgingen, die die Soziologie als kulturelle Zusammenstöße bezeichnet. Die Bevölkerung, die aus dem ländlichen Lebens- und Arbeitsbereich in die Stadt zog, fand dort neue gesellschaftliche Verhältnisse vor. Sie sah sich also gezwungen, dem Tempo des Stadtlebens, dem Charakter der Fabrikarbeit als auch den neuen anonymen und vielgestaltigen Rollen des Stadteinwohners sich anzupassen. Der neue Stadteinwohner vermißte nämlich diejenigen nachbarlichen und — sogar recht oft — Familienkontakte, die dem ländlichen Milieu eigen sind. Das führte zu verschiedensten Schwierigkeiten bezüglich gesellschaftlicher Adaptation wie auch zu psychischen Spannungen, die sich nicht selten in grellen Formen gesellschaftlicher Zerrüttung äußerten [23]. Die Urbanisierungsprozesse begünstigten zugleich die Herausbildung eines einheitlichen Konsumptionsmodells der Kultur, das — in einem bestimmten Sinne — zwischen den einzelnen Milieus funktionierte. Die Entstehung dieses Modells ist mit der Verbreitung des Films, Rundfunks und Fernsehens zu verbinden, mit der zunehmenden Zahl der Leser von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, also damit, was man als Massenkultur bezeichnet. Da dieses Modell verschiedene Berufe umfaßt, ist wohl die Perzeptionv erschiedener Inhalte ungleichmäßig. Dennoch brachte es den Menschen eine ähnliche Haltung bei und verhalf — in einem bestimmten Grade — dem Individuum dadurch seinen Platz in der Gesellschaft zu finden.

Übersetzt von:
H. ORŁOWSKI

[23] Vgl. u. a. Cz. Czapow, S. Maturzewski, *Niebezpieczne ulice* (Gefährliche Straßen), Warszawa 1960; B. Maroszka, *Więź społeczna a przestępczość młodzieży* (Gesellschaftliche Bindung und Jugendkriminalität), Gdańsk 1963; A. Pawełczyńska, *Przestępczość grup nieletnich* (Die Kriminalität der Minderjährigengruppen), Warszawa 1964, sowie Sammelbände: *Alkohol w kulturze i obyczaju* (Alkohol, Kultur und Sitten), Hrsg. J. Górski und K. Moczarski, Warszawa 1972, *Chuligaństwo* (Das Rowdytum), Hrsg. J. Sawicki, Warszawa 1956.